

White, Hayden: *Metahistory. Die historische Einbildungskraft im 19. Jahrhundert in Europa*, Frankfurt/M. 1991.

Vorwort

Untersuchung zur «Tiefenstruktur der historischen Einbildungskraft». Zwei Ebenen:

- manifeste Ebene: Oberfläche, epistemologische, ästhetische, moralische Dimensionen, theoretische Begriffe
- Tiefenstruktur, metahistorisches Element: Paradigma über die Art einer «historischen» Erklärung (S. 9-10). Drei verschiedene Strategien: formale Schlussfolgerung (argument), Erklärung durch narrative Strukturierung (emplotment), Erklärung anhand ideologischer Implikationen. Vier mögliche Ausdrucksweisen (in ihrer Kombination: Stil): formale Argumente wie Formativismus, Organizismus, Mechanismus und Kontextualismus; narrative Strukturierung wie Romanze, Komödie, Tragödie und Satire; ideologische Implikation wie Taktiken des Anarchismus, Konservatismus, Radikalismus und Liberalismus. «der dominante Tropus und das dazugehörige sprachliche Protokoll die irreduzibel «metageschichtliche» Grundlage jeder historischen Darstellung» (S. 12).

Unterschiedliche Stile als «Bestandteile einer einzigen Denktradition» (S. 10-11). Poetischer Akt der Erklärung oder Darstellung von Daten, «der das historische Feld präfiguriert» (S. 11). «[V]ier Grundformen der historischen Erkenntnis auf der Basis der präfigurierenden (tropologischen) Strategie, der sie jeweils entspringen: die Metapher, die Synekdoche, die Metonymie und die Ironie».

Geschichtsphilosophie und Geschichtsschreibung im 19. Jh. unterscheiden sich nur in der Blickführung, nicht im Gehalt (S. 12).

Schlussfolgerungen aus der Untersuchung:

1. Es gibt keine «Geschichtsschreibung im eigentlichen Sinne», die nicht gleichzeitig «Geschichtsphilosophie» ist.
2. Die möglichen Formen der Geschichtsschreibung decken sich mit den möglichen Formen spekulativer Geschichtsphilosophie.
3. Diese Formen sind in Wirklichkeit *Formalisierungen* poetischer Einsichten, die ihnen analytisch vorausgehen [sic!]...
4. Kein Vorrang irgendeiner Form gegenüber der anderen
5. Bei jeder Reflexion auf Geschichte sind wir zu einer *Wahl* zwischen den vorausgesetzten Interpretationsstrategien gezwungen
6. Eher ästhetische oder moralische denn erkenntnistheoretische Gründe zu einem Vorzug der einen gegenüber der anderen Perspektive
7. Die Forderung nach Verwissenschaftlichung der Historie drückt lediglich eine Präferenz für eine bestimmte Form historischer Begriffsbildung aus.

Skeptizismus und Pessimismus haben ihren Ursprung zu wesentlichen Teilen in der Ironie (S. 14). Krise des Historismus Ende des 19. Jh.: Ironie als äussere Geisteshaltung.

Einleitung. Die Poetik der Geschichte

Geschichte des europäischen Geschichtsdenkens im 19. Jh. und gleichzeitig Theorie der Struktur dieser Denkweise (S. 15).

Im Lauf des 20. Jh. gab es verschiedene Strömungen, die Zweifel an dem Wert historischer Er-

kenntnis anmeldeten (Valéry, Heidegger, Sartre, Lévi-Strauss, Foucault u.a.). Angloamerikanische Philosophen stellten den «epistemologischen Status und die kulturelle Funktion des historischen Denkens» heraus und erhoben Bedenken «gegen die Idee der Historie sei es als strenger Wissenschaft, sei es als eigentümlicher Kunstform» (S. 16). Historisches Bewusstsein als Vorurteil (vorgefasste Meinungen zu Beziehungen zw. Nachbarn, anderen Kulturen) der westlichen Kultur?

W.s Arbeit über die Tiefenstruktur: Versuch einer neuen Perspektive auf zwei Ebenen: Das allgemeine Ziel ist die Bestimmung der Geschichtsauffassung sowohl der Historiker wie der Geschichtsphilosophen. «Ein besonderes Ziel ist die Bestimmung der verschiedenen möglichen Theorien, mittels deren die Geschichtsphilosophen damals historisches Denken begründet haben.» Formalistischer Ansatz, «Bestimmung der Strukturmomente solcher Darstellungen».

Die Klassiker sind Modelle und Vorbilder historischer Darstellung aufgrund ihres erhellenden historischen Blicks und der Kohärenz ihrer Darstellung. Sie können deshalb nicht einfach widerlegt werden, wenn neue Daten gefunden werden (S. 17). Verschiedene Arten der Anschauung, verschiedene Formen der Darstellung bei den Klassikern. Diachronisch und prozesshaft (Michelet, Ranke, S. 25) (prozessbetont) vs. Synchronisch und statisch (Tocqueville, Burckhardt=Betonung der strukturellen Kontinuität. Geschichte als Erklärung der Gegenwart vs. Vermeidung von Anspielungen auf die Gegenwart. Bei aller Verschiedenheit gilt es zu klären, «wie die idealtypische Struktur des <historischen Werkes> aussehen *könnte*» (S. 18).

Die Theorie des Geschichtswerks

Versionen der Begriffsbildung in der historischen Darstellung:

1. Chronik
2. Fabel
3. Formen der narrativen Strukturierung
4. Art der formalen Argumentation
5. Form der ideologischen Implikation (S. 19).

1.+2.: Primitive Elemente im historischen Ansatz, Darstellung aufgrund Auswahl und Anordnung von unbearbeiteten Daten. *Nicht zwingend: Darstellung aus Darstellungen?* Prozess: Historisches Feld (rohe historische Aufzeichnung) wird zeitlich zu einer Chronik gegliedert, dann in einen klaren Geschehniszusammenhang mit Anfang-Mitte-Schluss zu einer Fabel gebracht. Eröffnungsmotive, Übergangsmotive, Schlussmotive.

Die Erfindung prägt nicht nur die Arbeit des Dichters, sondern auch die des Historikers (S. 20). Die Konzeption einer historischen Erzählung ist nicht aus dem Stoff gegeben; die Bewertung eines Ereignisses, ob es ein Anfangs- oder Schlussmotiv ist etc. wird ihm erst vom Historiker zugeteilt. Er nimmt Fragen vorweg, um sie schliesslich zu beantworten (S. 21).

3.+4.+5. Verschiedene Arten von Erklärungen

Erklärung durch narrative Modellierung

«Verfahren, das einer Fabel dadurch <Bedeutung> verleiht, daß sie die *Art von Geschichte* bestimmt, die erzählt worden ist. Erklärung durch narrative Strukturierung als Tragödie etc. Die Gesamtheit der Fabeln wird immer einer bestimmten «umfassenden, *archetypischen* Erzählform» (S. 22) unterworfen. Michelet wählte die Romanze, Ranke die Komödie, Tocqueville die Tragödie, Burckhardt die Satire *scheint mir etwas zu plakativ*.

Satire: nicht-fiktionaler Pendant zur Ironie¹, die die Erwartungen täuscht, Drama der Trennung, Mensch als Gefangener der Welt, die Welt ist alt geworden

Romanze: Akt der Selbstfindung, Überschreitung der Erfahrungswelt mit Sieg über sie und anschließender Befreiung, Drama gegenteilig von der Satire, Drama vom Triumph des Guten über das Böse

Komödie und Tragödie: Wenigstens teilweise Befreiung des Menschen von der Erbsünde

Komödie: «Hoffnung als befristeter Triumph» (S. 23), heitere Versöhnungen zwischen Menschen

Tragödie: Zustand der Gespaltenheit, düstere Versöhnungen, «Offenbarung der Kräfte, die die Menschen miteinander verfeinden» (S. 24).

Tragödie und Satire sehen in dem Wirrwar der Ereignisse eine durchgehende Struktur von Wechselbeziehungen oder die ewige Wiederkehr des Gleichen (S. 25).

Romanzen und Komödien unterstreichen den Auftritt neuer Kräfte und Bedingungen

Erklärung durch formale Schlußfolgerung

Zusätzlich zur Stufe der Begriffsbildung «gibt es eine weitere Stufe, auf der [der Historiker] <den Sinn des Ganzen>, sein <Ziel> zu erläutern unternimmt». Die Schlussfolgerung «erschließt das Geschehen anhand von Kombinationsprinzipien, die als mutmaßliche Gesetze der historischen Exegese dienen.»

Argumentation mit einem Syllogismus=Typus eines logischen Arguments mit Obersatz=mutmasslich allgemeines Gesetz kausaler Verhältnisse, Untersatz=Grenzbedingungen des Gesetzes und Konklusion=Ableitung der Ereignisse aus den Prämissen mit logischer Stringenz

deduktiv-nomologisch: «Eine deduktiv-nomologische Erklärung eines Sachverhaltes ist ein logisch korrektes Argument, das aus einem allgemeingültigen (wissenschaftlichen) Gesetz und einer empirischen Beobachtung (Explanans) das zu Erklärende (Explanandum) folgert. Kurz, das zu Erklärende wird aus dem Erklärenden abgeleitet» (Wikipedia).

Diese formale Schlussfolgerung muss von der narrativen Modellierung, unterschieden werden die durchaus auch für eine Anwendung von Gesetzen erachtet werden kann, denn der Historiker hat den Anspruch, «sowohl eine Kunst als auch eine Wissenschaft auszuüben» (S. 27) und unterscheidet zwischen den narrativen Operationen und der Forschungstätigkeit.

Die Geschichtsschreibung unterscheidet sich insofern von den Wissenschaften, als sich die Historiker sowohl in den zugrundeliegenden Gesetzen gesellschaftlicher Verursachung als auch in der Frage über die Form einer wissenschaftlicher Erklärung uneins sind. Es gibt bei den Historikern nicht wie in den Naturwissenschaften eine begriffliche Übereinkunft über die Probleme und Fragestellungen der Geschichtswissenschaft; die metahistorischen Voraussetzungen über den Charakter des historischen Feldes sind so verschieden, dass zwei Historiker von gleicher Klasse auf die gleiche Frage zu zwei ganz unterschiedlichen Antworten kommen können, die einander nicht widersprechen müssen (S. 27-28).

«Der Anregung von Stephen C. Pepper in seinem Buch *World Hypotheses* folgend, habe ich vier paradigmatische Formen vorgeschlagen, welche die als diskursive Schlußfolgerung gefaßte historische Erklärung annehmen kann: die formativistische, die organozistische, die mechanistische und die kontextualistische» (S. 29).

¹ Die Satire verweigert die «formalen Zusammenhänge, die man aufgrund der Lektüre von Romanzen, Komödien und Tragödien erwarten würde» (S. 46-47). Diese Erzählweise ist das «ästhetische Gegenstück eines spezifisch skeptischen Erkenntnisbegriffs» und sieht sich als antiideologisches Gegenstück zur Geschichtsphilosophie (S. 47).

Erklärungsmodelle:

Formativistischer Ansatz: die Erklärung als Bestimmung der unverwechselbaren Merkmale von Begriffen; Herder, Carlyle, Michelet, romantische Historiker, historiographische Erzähler wie Niebuhr, Mommsen und Trevelyan. Mehr zerstreut statt integrativ, Mangel an begrifflicher Präzision *warum Mangel an begrifflicher Präzision, wenn es gerade um die genaue Unterscheidung zwischen Begriffen geht?* Einzigartigkeit der verschiedenen Akteure, Triebkräfte, Taten, nicht der Hintergrund.

Organizistischer Ansatz: integrativ, Vereinfachung, «Einzeldinge als Momente eines synthetischen Geschehens» (S. 30). «individuelle Phänomene als Momente von Prozessen [...], die sich in Einheiten aufgliedern, welche größer oder qualitativ anders beschaffen sind als die Summe ihrer Teile» (S. 30). Das Ganze ist also mehr als die Summe seiner Teile. Ranke, nationalistische Historiker wie von Sybel, Mommsen, Treitschke, Stubbs, Maitland... vereinigen zerstreute Elemente zu einem Gebilde, das bedeutender ist als die Sachverhalte. Teleologie.

Mechanistischer Ansatz ähnlich integrativ, eher reduktive statt synthetische Anschauungsweise (S. 31). Aussergeschichtliche Triebkräfte, die der Szenerie entspringen, Kausalgesetze, «die die Ergebnisse der im historischen Feld entdeckten Geschehnisse determinieren» (S. 32). Buckle, Taine, Marx, Tocqueville suchen nach den Gesetzen hinter den gegenwärtigen Bewegungen und schreiben Geschichte, «um in einer narrativen Form deren Wirkungen zu erläutern.» Abstraktion wie die organizistische Methode.

Kontextualistischer Ansatz: schlägt einen funktionalen Begriff des Sinns und der Bedeutung historischer Ereignisse vor (S. 33). Erklärung eines Ereignisses aus seinem Kontext, den verschiedenen Beziehungen, dem Umfeld heraus. «Erklärbarkeit des Geschehens durch Explikation funktioneller Wechselbeziehungen zwischen den Akteuren und den Triebkräften...» Weder die zerstreuten Tendenzen des Formativismus noch die abstrakten des Organizismus und Mechanismus. Der Kontextualist geht von einem Element in dem historischen Feld aus und untersucht rückwirkend die Ursprünge, die zu dem Element geführt, und nachwirkend die Einflüsse, die das Element gehabt hat (S. 34). Präferenz für die strukturalistische oder synchronische Darstellungsweise (S. 35). Burckhardt.

Formativistische und kontextualistische Modelle haben die Oberhand gewonnen. Die organizistischen und mechanistischen fielen in den Ruf der Ideologie, Geschichtsphilosophie, des Mythos, Irrtums (S. 36). Die Ablehnung dieser beiden Modelle ist ein Vorurteil, das auf außerwissenschaftlichen Erwägungen gründet. Die Suche nach Gesetzen wird unter Ideologieverdacht gestellt (S. 37). Umgekehrt werfen linke Theoretiker den Historikern vor, ihre Vorliebe zu formativistischen und kontextualisierten Erklärungsmodellen sei ideologisch begründet (um die Macht, die die herrschenden Klassen ausüben, zu verschleiern) (S. 37). Alle Erklärungsmodelle haben eindeutig ideologische Komponenten.

Erklärung durch ideologische Implikation

Ideologische Dimensionen historischer Darstellung: Ethisches Element über das Wesen historischer Erkenntnis und die Schlüsse, die aus der Analyse vergangener Ereignisse für die Gegenwart gezogen werden (S. 38).

Ideologie: Hier «Bündel von sozialen Verhaltensregeln und Handlungsgeboten», Haltung gegenüber der gegenwärtigen Gesellschaft im Hinblick auf den Wunsch nach Veränderung oder Erhaltung des Status Quo.

«Den Darlegungen Karl Mannheims in *Ideologie und Utopie* folgend, postuliere ich vier ideologi-

sche Grundpositionen: Anarchismus, Konservatismus, Radikalismus und Liberalismus» (S. 39). Diese Haltung ist nicht unbedingt an vernunftgemässe oder wissenschaftliche Kriterien verknüpft. Und trotzdem sind es Wertsysteme, die die Autorität der Vernunft, Wissenschaft oder des Realismus für sich reklamieren. Das zwingt sie zum Diskurs mit anderen Systemen.

Verschiedenheit der Ansichten bzgl.:

- Wünschbarkeit des Studiums der Gesellschaft, das auf einer Wissenschaft begründet ist
- Meinung darüber, welche Lehren für den Menschen aus der Wissenschaft gezogen werden können
- Vorstellung, ob der gesellschaftliche Status Quo eher bewahrt oder verändert werden soll. Die Unvermeidlichkeit eines sozialen Wandels wird von allen Richtungen anerkannt, nur gehen die Meinungen über die Geschwindigkeit und die Wünschbarkeit dieses Wandels auseinander. Konservative: pessimistischer als Anarchisten, Liberale, Radikale
- Auffassung von der Richtung, die Veränderungen des Status Quo nehmen sollen und Mittel, sie in Gang zu setzen
- Zeitorientierung: Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft als Idealgestalt der Gesellschaft (S. 40). Konservative stellen sich die «gesellschaftliche Entwicklung als eine zunehmende Ausdifferenzierung der gegenwärtig vorrangigen institutionellen Strukturen vor, die sie für die bestmögliche Gesellschaftsformation halten» (S. 41), während Liberale an eine ferne Zukunft mit verfeinerten Strukturen glauben, Radikale «behaupten die utopischen Verhältnisse als *bevorstehend*», während Anarchisten zur Idealisierung einer fernen Vergangenheit neigen, die der Menschheit jederzeit offensteht, wenn sie zu einem Bewusstseinswechsel bereit ist.

Allen Ideologien ist gemeinsam, dass sie an eine Entschlüsselung der Bedeutung von Geschichte glauben, die in vernünftig begründete Begriffe gefasst werden kann. Der «Begriff einer *historischen* Erkenntnis freilich erfordert den Glauben an die «Intuition» als das Fundament» einer möglichen Wissenschaft (S. 43).

Anarchist: präferiert romantische Technik der Einfühlung

Konservativer: organizistische Darstellung des gesamten Verlaufs

Es gibt keine ausserideologische Entscheidung für eine bestimmte Anschauung, da sie alle auf ethischen Überlegungen beruhen, und eine Wahl wiederum eine ethische wäre.

Auch Historiker mit unpolitischen Interessen (wie Nietzsche, Burckhardt) setzen ideologische Implikationen voraus (S. 44). In der Art der ideologischen Implikation spiegelt sich das ethische Moment einer Geschichtsdarstellung, «durch die eine ästhetische Wahrnehmung (die Modellierung der Erzählstruktur) und eine kognitive Operation (die formale Schlußfolgerung) so miteinander kombiniert werden, daß sich normative Aussagen aus Feststellungen ableiten lassen, die zunächst rein deskriptiv oder analytisch zu sein schienen» (eigene Unterstreichung).

Eine Serie von Ereignissen in der Erzählstruktur einer Tragödie kann je nach der unterschiedlichen ideologischen Implikation erklärt werden: konservativ nach der kausalen Determinierung durch strenge Gesetze der Geschichte oder radikal durch mutmassliche Gesetze der menschlichen Freiheit (S. 45).

Burckhardt sieht die Geschichte als nichts anderes als ein Gewebe individueller Gebilde, die nur durch den Umstand, «Bestandteile desselben Kontexts zu sein» miteinander verbunden sind. Er verweigert jeden Versuch der Geschichte als Mittel zum Verständnis der Gegenwart «unter einem anderen als dem konservativen Vorzeichen» (S. 47). Pessimistisch, strikt konservativ, wenn nicht reaktionär.

Das Problem historiographischer Stile

Der historiographische Stil beruht nach W. «auf einer eigentümlichen *Kombination* der narrativen Strukturierung, der formalen Argumentation oder Schlußfolgerung und der ideologischen Implikation.» Allerdings sind nicht alle drei Ebenen unbegrenzt miteinander kombinierbar. Die Handlungsstruktur der Komödie verträgt sich nicht mit mechanistischen Argumentation, die radikale Ideologie verträgt sich nicht mit einer satirischen Handlungsstruktur (S. 47-48).

Die verschiedenen Affinitäten/Wahlverwandtschaften (S. 48)

<i>Art der Erzählstruktur</i>	<i>Art der Argumentation</i>	<i>Art der ideologischen Implikation</i>
romantisch	formativistisch	anarchistisch
tragisch	mechanistisch	radikal
komisch	organizistisch	konservativ
satirisch	kontextualistisch	liberal

Gerade die dialektische Spannung im Werk grosser Historiker zeichnet sich dadurch aus, dass sie Ebenen miteinander verbinden, die nicht zueinander passen. Michelet: romantisch, formativistisch, liberal. Burckhardt: satirisch, kontextualistisch, konservativ.

Ursachen der Kohärenz, die dem Werk eine in sich schlüssige Totalität gibt? Nach W. ist sie poetischer, genauer sprachlicher Natur (S. 49). Vorstrukturierung des historischen Feldes, Entwurf eines Terrains mit Gestalten, die sich nach bestimmten Ordnungen, Klassen, Arten und Spezies voneinander unterscheiden. *Hayden White thematisiert nicht, was in der Geschichte schon vorkonstruiert ist, kein historisches Werk ist frei von der Historiographie.* Die «Kategorien zur Darstellung der verschiedenen Denkweisen, Beschreibungsstile und Erklärungsmodi» finden wir in den Grundformen der poetischen Sprache selbst (S. 50). «Mit der Theorie der Tropen verfügen wir über ein Werkzeug, um die Tiefenstrukturen der historischen Einbildungskraft einer bestimmten Epoche ihrer Entwicklung zu klassifizieren.»

Die Theorie der Tropen

Vier Grundformen der poetischen/bildlichen Sprache:

Metapher: Charakterisierung durch Ähnlichkeits-/Verschiedenheitsverhältnis, naiv, Sprache der Identität (S. 55), Formativismus (S. 54)

Metonymie: Teil fürs Ganze (bei White statt: Verhältnis der Berührung), naiv, extrinsische Sprache, Beziehung von zwei Ordnungen von Erscheinungen, reduziert, Mechanismus

Synekdoche: Der Teil symbolisiert eine dem Ganzen innewohnende Qualität, naiv, intrinsische Sprache zwischen gemeinsamen Qualitäten (S. 53), integrativ, Organizismus

Ironie: Negiert auf der bildlichen Ebene, was auf der wörtlichen Ebene als positive Aussage erscheint, Paradoxon, Katachresis (S. 51), sentimentalisch, metatropologisch: reflektiert in gewissem Sinn die problematische Struktur der Sprache (S. 56).

«Ironie, Metonymie und Synekdoche sind Formen der Metapher, unterscheiden sich jedoch voneinander in der Art der *Reduktionen* oder *Integrationen*, die sie auf der Ebene der wörtlichen Bedeutung erstellen, und durch das, was sie auf der bildlichen Ebene jeweils hervorheben wollen. Die Metapher ist wesentlich *darstellend*, die Metonymie *reduktionistisch*, die Synekdoche *integrativ*, die Ironie *negatorisch*» (S. 51).

Die Phasen des Geschichtsdenkens im 19. Jahrhundert

«Die Theorie der Tropen bietet eine Möglichkeit zur Beschreibung der vorherrschenden Formen des

Geschichtsdenkens, wie es im Europa des 19. Jahrhunderts Gestalt annahm. Grundlage für eine allgemeine Theorie der poetischen Sprache, erlaubt sie überdies, die Tiefenstruktur der historischen Einbildungskraft in jenem Zeitabschnitt als geschlossene Kreisbewegung zu charakterisieren. Denn jede der Darstellungsweisen läßt sich als eine Phase oder ein Moment in einer Diskurstradition begreifen, die vom Metaphorischen ausgeht und sich über metonymische und synekdochische Deutungsmuster zu einem ironischen Verständnis der irreduziblen Relativität allen Wissens fortentwickelt» (S. 57).

Auf das zunehmend ironische Geschichtsbild der Aufklärer folgte der selbstbewusst naive Gegenentwurf der Vorromantiker. Empathie als Methode der historischen Forschung. Den Romantikern (Herder, Rousseau u.v.m), den Idealisten (Hegel), den Positivisten (Auguste Comte) ist die Abneigung gegen die ironische Haltung der spätaufklärerischen Rationalisten gemeinsam (S. 58). Geschichtsbegeisterung und Selbstbewusstsein der Historiker im 19. Jh.

Hoher Grad an Selbstreflexion in der klassischen Phase zw. 1830 und 1870. Hoffnung auf gleichwertige Objektivität wie Naturwissenschaften und Realismus wie die Politik (S. 59). Geschichtsbilder, «die von den abstrakten Argumentationen ihrer aufklärerischen Vorgänger und von den Illusionen ihrer romantischen Vorläufer gleichermaßen entlastet wären. Doch wie den zeitgenössischen Romanciers [...] gelang es ihnen nur, so viele verschiedene Arten von «Realismus» zu entwickeln, wie es Weisen der Weltdeutung im figurativen Diskurs gab.»

Marx: versuchte die synekdochischen Strategien Hegels mit den metonymischen Strategien der Politischen Ökonomie zu einer Geschichtsauffassung zu verdichten, die dialektisch und materialistisch, d.h. historisch und mechanistisch gleichzeitig ist (S. 60). Versuch, die historische Forschung in eine Wissenschaft zu formieren, spürte den ideologischen Implikationen der «realistischen» Geschichtsschreibung nach.

Die Vielzahl von unterschiedlichen, einander widersprechenden Darstellungen derselben Ereignisse erschütterte das Vertrauen in die Objektivität, die Wissenschaftlichkeit und den Realismus der Geschichtswissenschaft Ende des 19. Jh.s. Bereits bei Burckhardt kommt es zu einer ironischen, ästhetizistischen Geisteshaltung (S. 60-61). Nietzsche identifizierte den Pessimismus, Skeptizismus, Ästhetizismus, Zynismus «als Probleme philosophischer Reflexion und als Rauchzeichen einer Konstellation geistiger «Dekadenz»» (S. 61).

Nietzsches Versuch einer Überwindung der Ironie: Angleichung der historischen Erkenntnistätigkeit an einen Begriff von Kunst, «der den Modus der Metapher zu seiner paradigmatischen figurativen Strategie macht.» Croce wie Nietzsche: Triumph der ironischen Geisteshaltung in der Krise. Doch für Nietzsche votiert für eine Wahrnehmung, die sich ihrer Metaphorik selbst bewusst (demnach ironisch) ist, während Croce glaubte, das «historische Denken durch eine Assimilation an die Kunst von dieser Ironie kurieren zu können» (S. 62).

Die Entwicklung der Geschichtsphilosophie von Hegel über Marx und Nietzsche zu Croce gleich der Entwicklung, die sich in der Geschichtsschreibung von Michelet über Ranke und Tocqueville zu Burckhardt vollzieht.

Erster Teil. Das Erbe der Tradition: Die Aufklärung und das Problem der historischen Erkenntnis

Kapitel 1. Die historische Einbildungskraft zwischen Metapher und Ironie

Einleitung

Die Geschichte gibt es nur für und an Menschen. Es ist deshalb für einen Historiker unmöglich, eine aussergeschichtliche (= ausserhumane) Stellung einzunehmen, die eine wissenschaftliche Methode voraussetzt (S. 65-66). In den Naturwissenschaften stimmt die realistische Position mit der wissenschaftlichen überein. In den Geisteswissenschaften dagegen ist das Problem des Realismus eine Streitfrage, die jede Strömung für sich entscheiden will.

Unterschiedliche Voraussetzungen und Grundlagen der verschiedenen Realismen (z.B. der eigene Blick, die Moral etc.).

Geschichtsbewusstsein als problematischer «historischer Realismus» (S. 67).

Die kognitive Begründung des Fortschrittsbegriffs erfolgte im nüchternen Argumentationston (Marx, Michelet), um den Kritikern und Zweiflern entgegenzuhalten (S. 68). «Der <Realismus> im historischen Denken des 19. Jahrhunderts ist also durch die Suche nach einer hinlänglichen Begründung für Optimismus und Fortschrittsglauben gekennzeichnet...»

Die Dialektik der aufgeklärten Historiographie

Der Konflikt zwischen einer komischen und einer tragischen Erzählstruktur, zwischen mechanistischen (Beschreibung gesellschaftlicher Prozesse) und organistischer Vorstellungen (Konzeption der idealen menschlichen Gemeinschaft) in der aufgeklärten Geschichtsschreibung des 18. Jh.s löste sich in der Ironie auf (S. 69). Skeptizismus, relativistische ethische Haltung (S. 70).

Die überkommenen Vorstellungen von der Historiographie

Unterscheidung von drei Kategorien der Geschichtsschreibung im 18. Jh.: fabulös (Erfindung von Tatsachen), wahr, satirisch, will heissen: «zwei uneigentliche und eine eigentliche» (S. 72-73). Daneben muss eine «vierte Form von Geschichtserkenntnis angenommen werden [...]: nämlich ein metahistorisches Bewußtsein, das über den Ansprüchen der drei Formen [...] steht» (S. 73) und sie voneinander unterscheidet. Nicht drei entgegengesetzte, einander ausschliessende Formen von Geschichtswissenschaft, sondern eine «Kontinuität zwischen Vernunft und Phantasie» (S. 74). Der gesunde Menschenverstand und die Vernunft sind der Massstab, um das Wahre vom Fabelhaften zu unterscheiden. Aber wie entstand diese Rationalität? (S. 75). Diese Frage konnten die Aufklärer nicht beantworten, da sie Einbildungskraft und Vernunft einander entgegengesetzten statt sie als Teile eines Ganzen zu verstehen. Dichotomie Kunst (auf Phantasie beruhend) und Leben (auf Vernunft beruhend), die Geschichte hat es in erster Linie mit dem Leben, in zweiter mit der Kunst zu tun. Vernunft auch als Thema.

Geschichte, Sprache und Erzählstruktur

Voltaire: Bildliche Sprache ist irreführend und schaden der Klarheit, sagen mehr oder weniger als die Wahrheit. Poesie, Mythos etc., in bildlicher Sprache hielt man für Produkte der Phantasie und als Zeugniswert wurden nur die Geschichtsdarstellungen, die jene Zeitalter hervorgebracht haben, anerkannt. Die historischen Schilderungen der Aufklärung sind insgesamt wenig mehr als Zusammenfassungen dieser Darstellungen (S. 76).

Das Epos setzt die in der Leibnizschen Philosophie formulierte Kosmologie voraus (vgl. narrative Strukturierung): «die Lehre von der Kontinuität als ontologischem Prinzip und den Glauben an das analogische Denken als epistemologisches Prinzip; die Vorstellung, daß jeder Wechsel nichts als eine graduelle Veränderung von einem Zustand oder einem Verhältnis zu einem anderen im Rahmen einer selbst unveränderlichen <Natur> sei» (S. 77).

Skeptizismus und Ironie

Ironie ist das «Kennzeichen der großen Geschichtswerke des Zeitalters» (S. 78). Form der Satire, kritische Sicht auf das eigene Zeitalter,

Skeptizismus Humes, Zweifel an der menschlichen Vernunft, Kants Verteidigung des Denkens wider einen übertriebenen Skeptizismus (S. 79). Wie Bayle und Voltaire unterscheidet Kant «drei Auffassungen, die der Mensch als *die Wahrheit über* den Gang der Geschichte im ganzen annehmen kann: die eudaimonistische, die terroristische und die abderitische» (S. 80). eudaimonistisch: stetiger Fortschritt der geistlichen und materiellen Kräfte der menschlichen Existenz; terroristisch: fortschreitender Niedergang gegenüber einem ursprünglichen Zustand; abderitisch: trotz dem Anschein von Bewegung nur eine Umgruppierung einfacher Elemente, kein fundamentaler Wandel der menschlichen Lebensform. (entspricht Komödie, Tragödie und Epos). Für Kant zeigt sich in diesen unterschiedlichen Auffassungen über den Geschichtsverlauf die «Fähigkeit des Geistes, dem Geschichtsprozeß eine unterschiedliche formale Kohärenz aufzuprägen...» (S. 81). Geschichte als unlösbarer Konflikt zwischen irrationalen und rationalen Eigenschaften der menschlichen Natur (S. 82).

Hauptformen der voraufklärerischen Geschichtsschreibung

Eduard Fueter fasste die kritische/reflektierende Geschichtsschreibung der Aufklärung als Antwort der folgenden Geschichtsschreibungen auf:

- Konfessionelle Kirchengeschichte, Schisma: religiöse Spaltung
- Ethnographische Geschichte der Missionare, Schisma: ethische und räumliche Trennung
- Antiquarische Philosophie der Gelehrten, die v.a. Chroniken und Annalen philologisch betrachtete, Bedürfnis nach vollkommener Objektivität, Nachfolge der ethnographischen Geschichtsschreibung, Begehren nach einer Ordnung in der Annalenform, zeitliche Abfolge einzige Art von Ordnung und Sinn
- Galante Geschichtsschreibung, dem der galante Intrigenroman zugrundelag (S. 83-84), explizit ästhetisch, Überwindung der parteiischen Geschichtsschreibung

Leibniz und die Aufklärung

Für Leibniz ist die annalistische Form der Geschichtsschreibung philosophisch begründet (S. 86) als Synekdoche. Lehre von der Kontinuität, der stufenweisen Entwicklung, Individuum als Mikrokosmos der Makrokosmos; keine Unterscheidung zwischen kleinen und großen Bereichen; Einheit des Menschengeschlechts: für Leibniz verwirklicht, für die Aufklärer ein zu Verwirklichendes (S. 87), ein Ideal, keineswegs eine Grundlage der Geschichtswissenschaft.

Das historische Feld

Leibniz: gleiche Kräfte in gleichen Proportionen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart
Aufklärer: besessen von den Unterschieden zwischen der Vergangenheit und der eigenen Lebenswelt: metonymisches Paradigma: Bruch, Gegensatz (S. 88), Verhältnis der gegensätzlichen Elemente zum Ganzen: Ursache-Wirkung-Schema, Fortschritt: «allmähliche Demaskierung der irrationalen Natur der Vergemeinschaftung durch eine kleine Gruppe Vernünftiger...» (S. 89), nicht die Entwicklung von Unvernunft zu Vernunft, sondern die Ausdehnung einer ursprünglichen Vernunft auf alle Erfahrungsbereiche, mechanistische Konzeption der Person, in deren Psyche sich Vernunft und Unvernunft so lange bekämpfen, bis die eine die andere vollständig ausgelöscht hat (S. 90).

Die historiographische Leistung der Aufklärung

Ironisches Wissen der Philosophen um die Unmöglichkeit, Objektivität und Unparteilichkeit zu erreichen, von den physikalischen Wissenschaften abgeleitetes Rationalismuskonzept, Ursache-Wir-

kung: Mächte der Vernunft und Unvernunft galten als Ursache, die Wirkung waren aufgeklärte oder abergläubische, unwissende Individuen (S. 92). «Doch weder der Blick in die Gegenwart noch der in die Vergangenheit vermochte dieses Verständnis von geschichtlicher Bedeutung endgültig zu bestätigen oder zu entkräften. So verwandelte sich denn die Argumentation des <Hauptstroms> der Aufklärung zunehmend von einer ursprünglich metonymischen in eine ironische.» Schliesslich determinierte und irrationale Wirklichkeit.

Der Beitrag der Aufklärung zur Erklärung historischer Sachverhalte bestand «in der Idee einer Abfolge von <Typen>, die tendenziell in positive oder negative Klassen, nämlich solche der Vernunft und der Unvernunft, zerfällt» (S. 94).

Wie Kant «in seiner Philosophie die ironische Verteidigung der Wissenschaft dem Idealismus den Weg bahnte, so bereitete seine ironische Lesart des Geschichtsdenkens den Boden für die Wiederauferstehung der organistischen Realitätsauffassung, die Leibniz gelehrt hatte» (S. 95).

Im Unterschied zu den Aufklärern war sich Nietzsche der fiktiven Natur seiner ironischen Erkenntnis im klaren, er wählte einen «urgeschichtlichen», übergeschichtlichen Standpunkt, von dem aus er die Bemühungen der Historiker zur Sinngebung beobachtete (S. 96). Schöpfung neuer, lebensdienlicher Geschichtsmymen. Die Aufklärer hatten kein Gespür für die fiktiven Darstellungen der Wahrheit in Mythen, Märchen etc.

Herders Rebellion gegen die Historiographie der Aufklärung

Herders mythisches Denken, Metaphern, nicht naiv, bewusste Wiederentdeckung der Besonderheit und Einzigartigkeit des Ereignisses, erhabener Zweck der Geschichte, Harmonie der Teile (S. 96-97).

Der Mensch ist nach Herder Bewohner zweier Welten, der Erde, die seine Bedürfnisse als Tier befriedigt, und der unsterbliche Geist für seine höheren und edleren Anlagen (S. 98-99). Streben zu einer Vereinigung über Raum und Zeit hinaus. «Herder setzt eine metonymische Beschreibung des historischen Feldes außer Kraft, löst es als Feld von Kausalereignissen auf und macht aus dem, was in den mechanistischen Geschichtsphilosophien das entscheidende *Problem* war, nämlich die *Veränderung*, eine *gegebene Grösse*» (S. 99). Gleichzeitig belässt er die Annahme von der Widersprüchlichkeit der menschlichen Gesellschaft. Zwischen Individualisierung und Typisierung, zwischen Romantik und Idealismus (S. 100). Hegels Vorwurf: Weder Herder noch die absoluten Idealisten noch die Positivisten haben eine «*rationale* Theorie der Bedeutung von Veränderungen für die menschliche Existenz vorzuweisen».

Herders Idee der Geschichte

Ernst Cassirer erkannte die Dublizität in Herders Geschichtsgedanken: Einerseits sieht Herder die Geschichte als ständige Zeugung neuer Geschöpfe mit einer eigenen, selbständigen Weise des Daseins, andererseits sind die Phasen nicht voneinander abgesondert; «sie sind nur im Ganzen und durch das Ganze; aber jede von ihnen ist auch dem Ganzen gleich unentbehrlich. In solcher durchgängiger Heterogenität konstituiert sich erst die wahre Einheit, die nur als Einheit eines Prozesses [...] gedacht werden kann» (zit. S. 102).

Notwendiges Sosein der Dinge, alles, was geschehen kann, geschieht (S. 103). Alles wird, was es werden kann und vergeht, wenn die Zeit gekommen ist, denn alles hat seine Zeit verinnerlicht (S. 104). Lovejoy: Warum verändern sich die Dinge dann, wenn alle dem entsprechen, was die Natur von ihnen verlangt? (S. 105).

Kant: Gesellt Herders Ausführungen in den Bereich der spekulativen Philosophie, nicht in die beobachtende Naturlehre (S. 106).

Die Historiker dagegen faszinierte die neuartige Wahrnehmung der Geschichte, die Herders System förderte, die eine bestimmte «*Haltung* gegenüber den Tatsachen des Lebens einerseits und eine be-

sondere *Darstellungsweise* des historischen und des Natur-Geschehens andererseits privilegierte.» Gleiche Grundeinstellung gegenüber der Vergangenheit wie gegenüber der Gegenwart.

Von Herder zum Romantizismus und Idealismus

Mythisierung bei beiden Strömungen, Romantik und Idealismus, Ansprüche des Kollektivs vs. der Gemeinschaft, beide Strömungen Reaktion auf die moralische Ironie der rationalistischen Historiographie.

Romantik: Geschichte aus der Perspektive des Willens des Individuums, «das allein kausal wirksam in der Geschichte zu handeln vermöge» (S. 109). Wie Idealismus metaphorisches Verstehen, doch der Idealismus erblickt «im Geist den einzigen Akteur» (S. 110), den Weltgeist, nicht den individuellen Geist.

Kapitel 2. Hegel: Die Poetik der Geschichte und die Überwindung des ironischen Bewußtseins

Einleitung

Hegelsgeschichtsdenken: ursprünglich ironisch, Geschichte als Grundtatsache des Bewusstseins (als Paradox) und der menschlichen Existenz (als Widerspruch). Metonymisches Verstehen nur zur Fundierung naturwissenschaftlicher Welterklärungen (S. 111). Synekdochisches Verstehen zur Erklärung von Sachverhalten der Geschichte wie der Natur, physische und humane Sphäre gleichermaßen in Begriffen hierarchisch gliederbar.

Aufgrund logischer Überlegungen zur Lehre von der natürlichen Evolution (S. 112).

Hegel verwirft die mechanistische Geschichtsauffassung, die vollständige Determiniertheit der Geschichte in ihrer Gesamtheit vortäuscht (S. 113). Zwangsläufige Folgerung davon: kein qualitativer Fortschritt der Menschheit, keine wirkliche Bewegung in der Kultur und der Gesellschaft.

Formalismus: «deutet den Geschichtsprozeß anhand der Unterscheidung höherer von niederen Lebensformen der naturalen und der historischen Sphäre. Da jedoch der Formalismus die Strukturen, auf die diese Unterscheidung sich stützt, im wesentlichen für zeitlos hält, kann er deren Entwicklung von niederen zu höheren Integrationsformen nicht erklären; [...] Wie der mechanistischen Geschichtsbetrachtung bleibt auch der formalistischen schließlich nur die Wahl zwischen der totalen Zusammenhangslosigkeit der historischen Vorgänge (der reinen Kontingenz) und ihrer totalen Kohärenz (der vollendeten Determination).»

Einwände auch gegen die metaphorische Darstellung der Geschichte (S. 115). Verklärend, verschleiern hinter Schönrederei.

Sprache, Kunst und historisches Bewußtsein

(Vergleiche *Burckhardt, der vom Lyrischen als ursprüngliche Nachrichtenform spricht*). Poesie als Erkenntnisform, metaphorische Wahrnehmung der Welt (S. 116). Innige Allianz von Form und Inhalt der poetischen Sprache, in der sich ein Gedanke mit hoher Würde verkörpert (S. 117). Die prosaische Rede entspricht einem späteren, nachpoetischen prosaischen Bewusstsein. «Die prosaische Sprache hat ein nachmetaphorisches Denken zur Voraussetzung.» «Der poetische Ausdruck versuche, einer prosaisch gewordenen Welt wieder ein Bewußtsein für die ihr innewohnende Idealität zu vermitteln» (S. 118).

Historiographie, Poesie und Rhetorik

Formal gesehen sind Drama und historische Darstellung für Hegel dasselbe. Der Historiker darf sich nicht mit der blossen Richtigkeit der Geschehnisse begnügen, sondern muss sie ordnen, bilden, zusammenfassen etc. (S. 120-121). Die historische Analyse vollzieht sich sowohl metonymisch (Subjekt zerlegt in die Kausalkräfte) und synekdochisch (Zusammenhang der Individuen mit den

Begebenheiten, hierarchischen Einheiten etc.). «Die Geschichtsschreibung hat ihren Platz zwischen der Dichtung und der Redekunst: obschon ihre Form poetisch ist, ist ihr Inhalt prosaisch.» Drei Grundkategorien von Akteuren im Drama der Geschichte: die großen (Helden), kleinen (gewöhnliche Sterbliche) und die schlechten (Verbrecher). (vgl. *Burckhardt über die Größe von Individuen: Gemeinsamkeiten!*). Groß sind jene, die sich mit ihrer Individualität einem gemeinsamen Zweck gemäß erweisen, klein, wenn sie der Durchführung nicht gewachsen sind und schlecht jene, die nur ihre zufällige Individualität walten lassen (zit. S. 122).

Die Kunst hat mehr Freiheiten als die Geschichtsschreibung, weil sie historische Sachverhalten nach ihrem Ermessen verwenden kann (S. 125); die Einbildungskraft des Historikers muss sich darauf verwenden, zu entscheiden, was er weglassen kann und wie er die Sachverhalte sinnfällig darbieten kann (S. 124). Unterscheidung zwischen ursprünglicher (wesenhaft poetischer) und reflektierender (zunehmend prosaischer) Historiographie.

Erzählstrukturen

Tragödie und Komödie als allgemeine narrative Handlungsformen

Die dramatische Handlung, die auf Konflikten, Leidenschaften, Charakteren beruht, die Aktionen und Reaktionen auslösen, hat die genau gleichen formalen Kennzeichen wie das geschichtliche Handeln (S. 127).

Das Wesen der komischen Betrachtungsweise ist die Wohlgemutheit und Zuversicht in der Erhabenheit über den eigenen Widerspruch (S. 130). Im Gegensatz zur satirischen Reflexion über den Widerspruch zwischen Sein und Solle, der den moralischen Konflikt im heroischen Subjekt initiiert; dem satirischen Drama spricht Hegel faktisch die Würde einer dramatischen Gattung ab (S. 130-131), weil die Satire keinen lösenden Ausgleich bringt.

Geschichte an sich und Geschichte für sich

Ursprüngliches historisches Denken: das bloße historische Bewusstsein *an sich*; kein Unterschied zwischen erlebter und geschriebener Geschichte, Mittel der metaphorischen Beschreibung, poetische Erklärungsweise, mit der Einschränkung, dass der ursprüngliche Historiker angeschaute oder anschauliche Wirklichkeit, nicht Träume, Phantasien etc. zum Gegenstand nimmt, keine Reflexionsarbeit, teilt den Geist der Begebenheiten,

Reflektierendes historisches Denken: das historische Bewusstsein *für sich*, das sich selbst als solches erkennt (S. 132), vom Einfluss der zerfließenden Zeit geprägt (S. 133), verschiedene Kunstgriffe zur schwierigen Aufhebung der Distanz zur Vergangenheit, nach Hegel vier verschiedene Formen reflektierender Historiographie: allgemeine (reduziert Stoff, Verallgemeinerungen, Verkürzungen, willkürlich, fragmentarisch), pragmatische (will nicht die ganze Vergangenheit erhellen, sondern der Gegenwart dienen, durch Vergleiche mit der Vergangenheit erhellen²), kritische (höheres Niveau an historischem Bewusstsein, Einsatz theoretischer Intelligenz zur Überwindung der Distanz zur Vergangenheit, Quellenkritik und Darstellungskritik, Geschichte der Geschichte, aber: es gibt kein anerkanntes Kriterium für das Verhältnis der Darstellungen zum Dargestellten, S. 135), Begriffs-Geschichte (abstrahierend, Frage nach dem Zusammenhang des Ganzen).

Philosophisches historisches Denken: das historische Bewusstsein *an und für sich*, das sich nicht nur als solches erkennt, sondern auch über die Bedingungen seines Wissens nachdenkt. Sie arbeitet die Prinzipien heraus, «mittels deren der Inhalt der Geschichte eines Volkes ebenso wie die eigene ideale Wahrnehmung seiner Lebensweise aus seinen <Volksgeschichten> extrahiert und wie die Ver-

2 Nach Hegel lehren Erfahrung und Geschichte, dass Völker und Regierungen niemals etwas aus der Geschichte gelernt haben, einerseits wegen der Eigentümlichkeiten jeder Zeit, andererseits weil die «fahle Erinnerung» «keine Kraft gegen die Lebendigkeit und Freiheit der Gegenwart» hat. Welchen Sinn hat dann die Geschichtsschreibung? Zentrales Motiv in den Bewusstseinsveränderungen, die die Arbeit am Text in den Köpfen der Historiker bewirkt.

hältnisse dieser einzelnen Geschichten zueinander erläutert werden müssen» (S. 136).

Geschichte an und für sich

Vier Arten reflektierender Geschichtsschreibung «typisch Hegelsche Kennzeichnung der Stufen des historischen Bewußtseins».

Die philosophische Historie fragt nach den Prinzipien der reflektierenden Geschichtsdarstellungen, um dem Werk «eine sinnvolle Gestalt zu verleihen» (S. 137), denkende Betrachtung der Werke, sucht die inneren Verknüpfungen zu begreifen, «dank deren die Ereignisse eine spezifische Historizität gewonnen haben» (S. 138). Entsprechung zwischen dem historischen Bewusstsein und seinem Objekt bestimmen (S. 138-139). Wie die fragmentarischen und unvollkommenen Wahrheiten der Historiker zum Gegenstand einer möglichen Wissenschaft der Geschichte werden können, indem sie sich «im Lichte allgemeiner Vernunftprinzipien miteinander in Einklang bringen ließen» (S. 137).

Hegels Glaube an eine letztgültige Vernünftigkeit des Weltprozesses (S. 140).

Absoluter Geist, der die ironische Verfassung des Denkens, Fühlens und Existierens «in der Ahnung einer schließlich möglichen Integration von Sein und Bewußtsein überwinden wird» (S. 141). Gegensatz Materie – Geist. Welt: Psychische und physische Natur. Auch die physische Natur spielt eine Rolle in der Weltgeschichte, mechanische Wirkungen

Geist ist *Bei-sich-selbst-sein*, er ist frei, weil er nicht wie die Materie durch etwas ihr Äußerliches bestimmt werden muss. «Da Selbstbewußtsein Freiheit ist, muß die Verwirklichung des Geistes in der Zeit in der zunehmenden Bedeutung des Freiheitsprinzips zum Vorschein kommen. Darum, so Hegel, ist die <Weltgeschichte [...] der Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit>» (S. 142).

Das Feld der Geschichte als Struktur

Zwei Bestimmungen des historischen Feldes bei Hegel

1. synchronische Struktur als Chaos von Leidenschaften, Selbstinteresse, Gewalt etc. Begriffe zu einem zweckhaften Schauspiel, Eindruck eines «absurden Spektakels» (S. 143), der Vergänglichkeit. episch
2. «diachronischer Prozess, der die Veränderung zu regieren scheint» (S. 142) Begriffe zu Entwicklungsprozess. dramatisch

Eine moralische Reflexion über die Geschichte kommt zweifellos zu dem Ergebnis, dass das Ganze ohne Sinn sei (S. 144). Sie ist deshalb dem historischen Verstehen nicht förderlich. Hegel versteht die «Sünden und Leiden» als «*Mittel* zur Verwirklichung einer über sie erhabenen Idee», die den Sinnen nicht zugänglich ist. Zweifellos ist die Leidenschaft der «einzig unmittelbare Grund aller geschichtlicher Ereignisse» (S. 145). Aber indem der Historiker über Begriffe, ein Zweck-Mittel-Verhältnis und dessen «Idee» verfügt, hebt er die Leidenschaft, sonst eine eher zweifelhafte Kraft, in den Rang einer «erwünschten Bedingung der Erfüllung jener Zwecke [...], die größer sind» als die jeweiligen Privatinteressen. «Zugleich mit dem falschen (romantischen) Monismus der absoluten Vorherrschaft der Leidenschaft vor der Vernunft wird der Dualismus von Vernunft und Leidenschaft, den die Aufklärer (im Rahmen ihrer metonymischen Strategie) nicht beheben konnten, überwunden. Den Vermittler zwischen Leidenschaft und Vernunft spielt bei Hegel der Staat [...] in seinem idealen Wesen, der Staat als *gegenständlich gewordene Sittlichkeit...*» (S. 145-146).

Der Staat, das Individuum und die tragische Geschichtsauffassung

Allein die Unzufriedenheit über das bestehende Staatswesen «rechtfertigt die moralische Entrüstung» (S. 146). Diese Unzufriedenheit ist eine Grundbedingung zur Freiheit und könnte die Herausbildung einer Gesellschaftsverfassung antreiben, «in der die Privatinteressen mit dem Allgemein-

wohl übereinkommen *könnten*» (S. 147). Der gemeine Mann hält sich an die von der Gesellschaft gesetzten Grenzen seiner privaten Wünsche. Der Verbrecher versucht die Grenzen mit List zu umgehen, «so daß er seine privaten Wünsche stillen kann, ohne an den Grundsätzen der öffentlichen Sittlichkeit und an den Gesetzen nachhaltig zu rütteln» (S. 148). Große Menschen dagegen sind so sehr von der Legitimität ihrer privaten Wünsche überzeugt, dass sie nicht ruhen, bis die Gesellschaft sich an ihren privaten Selbstentwurf anpasst.

Geschichte als Prozeß

Geschichte als Auslegung des Geistes in der Zeit; die physische Natur kennt weder Anfang, Mitte noch Schluss, sie hat keine Geschichte (S. 151-152).

Der Geschichtsprozess darf nicht als bloßer Wechsel und bloße Abfolge, sondern muss als Tätigkeit interpretiert werden (S. 155). Hegel glaubt (ganz im Sinne des späteren Historismus), dass es den historischen Individuen dank ihren Anstrengungen gelungen ist, «ihre Gesellschaften bedeutsam *verändert* zurückzulassen.» Das Leben jeder Nation und jedes Volkes in der Geschichte ist eine Tragödie und muss als solche narrativ strukturiert werden. Die Folge der tragischen Niederlagen als Folge einer Offenbarung des Gesetzes der Freiheit, keines Naturgesetzes, sondern des Gesetzes der Geschichte, «das in jedem menschlichen, tragisch endenden Vorhaben hervortritt. Und dieses Gesetz bestimmt das letztlich komische Resultat der gesamten Aufeinanderfolge von Formen, die unmittelbar als das Tragische erscheint» (S. 156). komische Wahrnehmung der tragischen Natur.

Von der Tragödie zur Komödie

Ein Volk stellt sich eine ideale Aufgabe, die nicht das Nachkommen elementarer Handlungen betrifft, um etwas Besonderes zu sein (S. 157). Höchster Punkt der Bildung eines Volkes: Erfassen seiner eigenen Gedanken und Gesetze. «Hier wird die Einheit von Ideal und Wirklichkeit nur in dem Maße erreicht, wie es der menschliche Geist selbst zuläßt. Sie ist niemals vollständig realisiert, und in dieser Asymmetrie zwischen der allgemeinen Absicht und den besonderen Mitteln sowie den zu ihrer Verwirklichung unternommenen Schritten gründet die innere tragische Unvollkommenheit jeder zivilisierten Existenzweise». In der letzten Stufe der Gesellschaft vor ihrem Untergang entsteht eine Diskrepanz zwischen Ideal und tatsächlicher Lebensweise, zwischen Worten und Taten. Hell-sichtigen Geistern gelingt es, das (nicht mehr praktizierte) Ideal ironisch (d.i. nicht naiv) in Begriffe und Symbole zu fassen (S. 158). «So bereiten sie das Ideal für seine Entfesselung von dem Ort und der Zeit vor...» *Widerspruch: Wenn die naiven Geister schreiben, was ist, und die späteren ironischen Geister, was war, müssten beide das gleiche schreiben.*

Übergang zu einem höheren Bewusstseinsgrad (S. 159).

«Insgesamt wird deutlich, daß die Geschichtsphilosophie Hegels ihren *Ausgang* von einer ursprünglich metaphorischen Beschreibung des Weltlaufs nimmt, durch eine metonymische Reduktion und synekdochische Steigerung des Prozesses, in dem seine verschiedenen Verhältnisformen erläutert werden, zu einem ironischen Verständnis der Zweideutigkeit der <Bedeutung> des Prozesses und schließlich zu der allgemeinen synekdochischen Bestimmung des Gesamtprozesses als Drama mit wesentlich komischer Bedeutung führt. Die Erklärungsform für historische Ereignisse ist also *unmittelbar* die metonymische und die synekdochische» (S. 162). Integrativer Zustand der Versöhnung, auf den sich der Geschichtsprozess zubewegt (S. 163).

Die Erzählstruktur der Weltgeschichte

Welche Prinzipien setzt Hegel zur Erklärung und narrativen Strukturierung der Geschichte ein? Gebraucht die von ihm formulierten Untersuchungsprinzipien konsistent (S. 164). Er zerlegt die Geschichte jeder Zivilisation in vier Phasen: Geburt und erstes Wachstum, Zeit der Reife, Alter, Auflösung und Tod. In dieser Bewegung vier Etappen zivilisatorischen Selbstbewusstseins, die das

An sich, Für sich, An und für sich & Durch, an und für sich.

Das, was z.B. Rom auf einem bestimmten Entwicklungsstand war, lässt sich nicht auf sein Tun reduzieren (S. 165), also auf die Wirkungen einer Reihe von Ursachen.

In der Dialektik sah Hegel den Schlüssel zum Verständnis jedes Prozesses (der Ontologie wie der Logik). Doch W. ist mehr an den «Sprachformen von Hegels Kennzeichnungen der Sphären des Seins» interessiert.

Die vier Hauptepochen entsprechen den vier Bewusstseinsformen; der Zustand der Unzivilisiertheit ist der Zustand, «auf der das Bewußtsein noch von keiner wesentlichen Differenz zwischen sich und der natürlichen Umgebung weiß», in dem Gewohnheiten, Unwissenheit, Triebe etc. das Dasein regulieren (S. 166). Der Übergang von der Unzivilisiertheit zu den großen Zivilisationen «läßt sich mit dem Erwachen des Bewußtseins zu den Möglichkeiten der metaphorischen Wahrnehmung vergleichen, die ihrerseits durch die Erfahrung der Differenz zwischen dem, womit man vertraut ist, und dem, was einem fremd ist, angeregt wird» (S. 167). Orient Kindheitsalter der Geschichte. Griechische Welt Jünglingsalter: Isolation des Individuums und Affirmation der Individualität als Ideal, metonymische Reduktion. Ihre Einheit ist nur scheinbar, ihr «fehlte das Prinzip, mittels dessen ihr ein wahrhaftes Verständnis der Einheit der Teile mit dem Ganzen möglich gewesen wäre. Die Römer verfügten über ein solches Prinzip in Gestalt der Synekdoche...» (S. 168). Römer Mannesalter der Geschichte. Untergang des Individuums für einen allgemeinen Zweck.

Entspricht bis hierhin den drei Phasen einer klassischen tragischen Handlungsstruktur: *pathos*, Gefühlszustand, *agon*, Streit, *sparagmos*, Zerreißen des Subjekts. *Anagnorisis*, Lösung, Versöhnung durch Christentum, das über die Ironie hinaus an eine Befreiung des Menschen von der Welt und seine endgültige Versöhnung mit Gott glaubt.

Naiv-poetische Existenz, Einheit von Mensch und Natur, vorgeschichtlicher Zustand, der sich uns nur durch überlieferte Mythen metaphorisch erschließt (S. 170).

Naiv-prosaische Existenz, Abstand zwischen Mensch und Gegenständen, Beginn der Geschichte, *An sich*.

Die tragische Perspektive dient bestimmten Phasen in der Entwicklung einer einzelnen Kultur und der Zivilisation im allgemein. Sie ist aber «in der höheren Perspektive der komischen Natur des anzen aufgehoben» (S. 173). Wir können die letzte Wahrheit in der Geschichte nicht erkennen, nur ein flüchtiger Blick auf die Form ahnt Vernunft, Freiheit, die Einheit von Sein und Bewusstsein (S". 174): Ahnung in der Religion, metaphorisches Sinnbild in der Kunst, metonymisch in der Wissenschaft, synekdochisch in der Philosophies, im historischen Bewusstsein ironisch distanziert. «Das historische Bewußtsein an sich entsteht zur selben Zeit wie eine wahrhaft historische Lebensform. Von den Griechen bis zu Hegels Epoche wird das historische Bewußtsein mehr und mehr eines «für sich», das sich von anderen Bewußtseinsformen abge sondert hat und auf das sich die Historiker stützen, wenn sie «reflektierend» Geschichte schreiben» (S. 174).

«Religion, Kunst, Wissenschaft und Philosophie sind Ausdruck der verschiedenen Entwicklungsstufen, die der Zusammenschluß einer bestimmten Zivilisation mit ihrem Objekt durchmißt.»«

Zweiter Teil. Vier Formen des «Realismus» in der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts

Kapitel 3. Michelet: Historischer Realismus als Romanze

Einleitung

Niemand hat das Problem der historischen Erkenntnis «ähnlich intensiv und gründlich bedacht» wie Hegel (S. 179).

Im 19. Jh. wurde die Geschichtswissenschaft professionalisiert und akademisiert, doch sie war mehr praktisch als theoretisch interessiert, und ihr theoretisches Rüstzeug blieb unscharf (S. 180).

Keine begriffliche Revolution wie in den Naturwissenschaften, hauptsächlich Quellenkritik, Vorstellung von der Geschichtsschreibung, deren Methode wissenschaftlich, deren Darstellungsweise/Vermittlung künstlerisch ist (S. 181).

Die professionelle Geschichtswissenschaft wollte zwar ausdrücklich keinen Partei- oder politischen Zwecken dienen, sie war aber nicht frei von politischen Implikationen, indem sie feudale, ultramontanistische, radikale etc. Ideologien ausschloss (S. 183). Heine verachtete die Historiker als Sprachrohre der repressiven Systeme, indem sie «die Erkenntnis ganz in die Vergangenheit ablenkten» (S. 184).

Die Klassiker der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts

Auflistung der klassischen Werke der Geschichtsschreibung: S. 186. Niemand erlangte in der Geschichtswissenschaft «eine Autorität und ein Ansehen, wie sie Michelet, Ranke, Tocqueville und Burckhardt bis heute behaupten» (S. 186).

Historiographie versus Geschichtsphilosophie

Die meisten Historiker lehnten die Geschichtsphilosophie – sofern sie sie überhaupt verstanden – ab, weil sie ihrer Meinung nach die Geschichte in ein apriorisch gedachtes Schema zwingen wollen (S. 187) und der postulierten Vorurteilslosigkeit zuwiderliefen. Nur wenige Historiker wie Droysen und Philosophen wie Hegel und Nietzsche ahnten *vage*, dass der Historiker «die in den Quellen versiegelten Ereignisse narrativ strukturierte» (S. 188).

Das Grundmerkmal der vier Meisterhistoriker ist aber gerade entgegen ihrer Forderung, die Tatsachen ohne Vorurteil und ohne aprioristische Zurichtung sprechen zu lassen, «ihre formale Kohärenz, ihre begriffliche *Dominanz* über das historische Feld» (S. 189). Der Historismus lässt sich gerade «an der Ersetzung von Argumentation durch narrative Strukturierung als Erklärungsstrategie identifizieren.»

Romantische Historiographie als metaphorischer «Realismus»

«Die romantische Historiographie markiert [...] die Rückkehr zur metaphorischen Beschreibung des historischen Feldes, ohne dabei die organisatorische Erklärungsstrategie zu übernehmen, mit der Herder sie belastet hatte» (S. 190). Keine formale Erklärung, sondern Mythos der Romanze und metaphorische Form.

Das Feld der Geschichte als Chaos des Seins

Zwei romantische Antworten auf den Nihilismus der späten Aufklärer: eine religiöse und eine ästhetische (S. 192).

Novalis: Erlösungskraft des Geschichtsprozesses, Glaube, der sich den Geist der Geschichte zum Vorbild nimmt (S. 193), mythisch: Ausdruck einer in den Stand der Wahrheit gehobenen Seele

Michelet: Die metaphorische Deutung der Historiographie. Die Modellierung der Geschichte als Romanze

Das historische Feld bei den Romantikern: «schlichtes Chaos» (S. 197), «Raum schöpferischer Kräfte», «Kampfplatz heroischer Einzelner». Michelet schloss sich diesen proklamierten Annahmen nicht an, er glaubte aber, dass «ein kritisch seiner Grenzen bewußtes poetisches Empfinden einen <realistischen> Begriff von der Welt» begründet. Er wollte darauf aufbauend eine historische Methode begründen, die Geschichte zu einem wissenschaftlichen Diskurs machen. Methode: Konzentrieren und Zurückstrahlen, Einheit wiedergeben, Verzicht auf Ironie zugunsten der Metaphorik, Einzigartigkeit des Ganzen, nicht der Teile, Einheit Ziel, nicht Zustand: geschichtliche Erscheinungen daran messen, «welchen Beitrag sie zur Verwirklichung des Ziels leistet» (S. 198). Erzählstruktur der Romanze: «Konflikt zwischen wahrhafter Tugend und einem zwar böartigen, aber schließlich vergänglichem Laster». Dualistisches System, Wechsel zwischen zwei Mächten statt dialektisches Fortschreiten.

«Michelet *strukturiert* seine Geschichten als Enthüllungs- und Befreiungs Dramen, in denen der Geist sich der Mächte der Dunkelheit zu entledigen sucht, zu ihrer eigenen Erlösung» (S. 201).

Michelet: «überall war die große poetische Stimme Goethes zu hören: wohlklingend, unmoralisch und gleichgültig» (zit. S. 202-203).

Die «anarchistische» Phase der Revolution fasst Michelet nicht ironisch als unaufhaltsame Wiederkehr des Bösen, sondern als eine «Zwischenetappe der Menschheitsgeschichte» (S. 204) auf. Seine Zweifel werden zur «Vorbedingung der Hoffnung» (S. 205), die er in die Zukunft verlegt.

Eher beiläufige Unterschiede in der «Objektivität» Michelets und Rankes: Michelet verleiht der Liebe, Gnade und Gerechtigkeit ausdrücklich in der Nation, des Volkes und der Gerechtigkeit ihre Gestalt, «während Ranke ihnen implizit die Ehre erweist und sie mit Staat, Kirche und etablierter Gesellschaft gleichsetzt» (S. 208). Beide erstreben eine wahrheitsgetreue Darstellung, die weder von Eigeninteresse noch irdischen Gedanken etc. bestimmt werden sollte. Beide sind aber trotzdem von persönlichen Vorlieben und parteiischen Interessen geprägt. Michelets Vorsatz ist die entschiedene Parteinahme «für das Rechte und Wahre» (zit. S. 209), Respekt gegenüber Autoritäten abstreifen, nicht einschmeicheln, den Autoritäten nach dem Mund reden.

Ranke hatte kein Verständnis für großräumige Theorien. Er zieht aus den aktuellen Gesellschafts- und Kulturformen «Kriterien für die langfristige Bedeutung der Geschichte» (S. 210). Ähnliche Präfiguration des historischen Feldes, alternative Beschreibungsweise. Für Michelet sind Nationen, Kirchen usw. Hindernisse auf dem Weg zur menschlichen Gemeinschaft; im Gegensatz zu Herder, der aufgrund seiner Geschichtsauffassung alles gutheißen musste, nur weil es existierte, hat Michelet «lediglich in dem einen Augenblick reinster Versöhnung, den er in der Geschichte Frankreichs während eines einzigen Jahres, 1789, zu fassen wähnte, Sinn und Wert historischen Geschehens zu entdecken vermocht» (S. 213).

Sein Ideal setzt den Zustand der Anarchie voraus.

Kapitel 4. Ranke: Historischer Realismus als Komödie

Einleitung

Historische Methode im Widerstand gegen die Ritterromane Walter Scotts (S. 214). Entschluss, sich auf quellenbelegte Begebenheiten zu beschränken, die eigene Empfindsamkeit zu zügeln und die Ereignisse in ihrer Wirklichkeit darzustellen.

Gegen Romantizismus, «gegen das apriorische Philosophieren Hegels, gegen die mechanistischen Erklärungsprinzipien, [...] gegen den Dogmatismus der offiziellen religiösen Glaubensbekenntnisse. Der Historismus ist aber kein naiver Empirismus, sondern «mit Vormeinungen gesättigt» (S. 215), spezifischer Realitätsbegriff, den W. «doktrinären Realismus» nennt.

Die epistemologische Grundlage der historischen Methode Rankes

Das Ziel Rankes in seinen *Geschichten der romanischen und germanische Völker* war die Darstellung der Geschichte in ihrer Einheit durch die Erforschung an der Einzelheit (S. 216). Die Erkenntnis über das Einzelne ist der Weg der Geschichte, über die Abstraktion der Weg der Philosophie. Begriffe wie «Objektivität», «kritisches Studium», «Durchdringung der Details» von und in der Nachfolge von Ranke setzen Vorstellungen von Wahrheit und Realität voraus, «durch die jene «umfassenderen Schlußfolgerungen begründet werden, die Ranke aus seinem Studium des Materials *abgeleitet zu haben behauptet*» (S. 218), Kriterien «für wichtige und unwichtige Belege unter den Daten». Um den Objektivitätsanforderungen gerecht zu werden, waren Ranke metonymische Ansätze mit ihren ironischen Konsequenzen versperrt, der synekdochische auch, denn mit seiner Suche «nach formalen Zusammenhängen im historischen System» (S. 219) drohte die Gefahr des Idealismus. «Ranke verleiht deshalb dem historischen Feld eine metaphorische Vorstruktur, die das Interesse primär auf die Ereignisse in ihrer Besonderheit und Einzigartigkeit, ihrer Lebendigkeit und Mannigfaltigkeit lenkt, und entwickelt dann ein synekdochisches Verständnis von ihm als Feld formaler Zusammenhänge, deren schließliche Einheit man sich in Analogie zu derjenigen der Teile vorstellen kann.»

Der Geschichtsprozess als Komödie

«Die Erzählstruktur der meisten von Rankes Darstellungen ist der komische Mythos
Organizistischer Gedanke: Vollendete Humanität als immanenter Zweck der Geschichte.

Die «Grammatik» der historischen Analyse

Institutionen wie die Kirche waren für Ranke gottgegebene Tatsachen, die der Menschheit Ordnung brachten und deren Gründung er nicht nachging (S. 221). Kirchen und Staaten können aber auch ihre natürlichen Autoritätssphären überschreiten, was ein Konfliktpotenzial birgt und eine Nation schwächen kann (S. 222). Die «nationale Idee» bestimmt das relative Gleichgewicht zwischen politischen und kirchlichen Autoritäten. Eine Universalkirche oder ein Universalstaat wie im Mittelalter verlangsamt den friedlichen Fortschritt, die Kultur erlahmt «in einer gotischen Düsternis von Untentschlossenheit, Angst und Furcht» (S. 223). In der Renaissance und der Reformation entstand die «Idee» der Nation, und es entwickelten sich kirchliche und politische Organisationsformen, «die adäquate Ausdrücke der besonderen Bedürfnisse der verschiedenen Völkerschaften selbst waren...»

Die «Syntax» historischer Ereignisse

«Prinzip der Vielheit-in-Einheit», das den Griff vieler Herrscher nach der Hegemonie in Europa vereitelte und ein besonderer «Modus gesellschaftlicher Organisation im europäischen System der Nationalstaaten» (S. 224). Machtgleichgewicht infolge Differenzierung. Verjüngung und neues Selbstbewusstsein der Nationalstaaten dank der Revolution.

Die «Semantik» der historischen Interpretation

«Idee der Nation»: einziges Organisationsprinzip der Gesellschaft (S. 226), das einen friedlichen Fortschritt gewährleistet. *Und doch entstand sie erst während der Renaissance??* Sie lässt sich nur in dem Maß erkennen, indem sie in ihrer spezifisch historischen Gestalt verwirklicht ist. «Dies heißt, daß diejenigen Völker und Kulturen, die nicht jenes Stadium der Selbstverwirklichung erreicht haben, welches der Nationalstaat repräsentiert, in einer gleichsam protogeschichtlichen Nacht vor dem Anbruch der wahren historischen Morgendämmerung der modernen europäischen Geschichte im 16. Jahrhundert verharren.» Seine eigene Zeit, in dem die Nationalstaaten nach der Revolution ihre endgültige Gestalt gewinnen, stilisiert Ranke «zum zeitlos gültigen Ideal.»

Die konservativen Implikationen von Rankes Idee der Geschichte

«Ranke macht unumwunden klar, daß er es für die Aufgabe des Historikers hält, Geschichte so zu schreiben, daß sie dem nationalstaatlichen Prinzip als der einzigen Garantie gegen den Rückfall in die Barbarei immer erneut Geltung verschafft» (S. 228). Ein System von Nationalstaaten kann für Ranke ewig währen.

Aus der Vielgestaltigkeit der Nationalstaaten geht eine «wahre Harmonie» hervor, ein Vorwalten einer einzigen würde die anderen beeinträchtigen, eine Vermischung würde aller Wesen vernichten. «Ranke schließt also alle Gemeinschaftsformen aus seiner Erwägung aus, in denen die Menschen politisch vereint und frei von Einschränkungen wären, die ihnen Nationalstaaten und Kirchen auferlegen. Das ist das Maß und die Form seines Konservativismus.»

Alles, was die Nation bedroht, betrachtet Ranke als «Gefahr für die Zivilisation selbst» (S. 229). Er glaubt nicht, dass die Idee der Nation eine Vorstellung des menschlichen Zusammenlebens ist, das sich historisch gebildet hat und auch wieder abgelöst werden kann. Sein historisches Verfahren der «Objektivität» eignet sich deshalb nur für Zeiten, deren Staat und Kirche gefestigte Strukturen sind, überall dort, wo sie Probleme begründet, nicht (S. 229-230).

Geschichte, als Komödie strukturiert

Strengere Kohärenz der Komödie als die Romanze. Dreifach gegliederte Bewegung: «von einem Zustand äußeren Friedens über die Enthüllung des Konflikts bis zu seiner Auflösung mit der Einrichtung einer wahrhaft friedlichen Gesellschaftsordnung» (S. 232). Erklärungsstrategien in der Synekdoche. Der Text gibt Antwort auf zwei Fragen: Was ist geschehen? Und Warum hat es sich gerade in dieser Weise ereignet? Für die erste Frage werden die Zusammenhänge eines Ereignis ausgesondert und dadurch die Einzigartigkeit des Ereignisses betont (S. 233). Die zweite Frage wird «durch den Übergang von einem geschlossenen Kontext in einen anderen beantwortet, um so – in organisistischer Manier – den höheren Integrationsgrad der Phänomene auf der jeweils folgenden Stufe zu demonstrieren.»

Die formale Begründung des Organizismus als historischer Methode

Ranke war ein «Musterschüler» (Momigliano) Humboldts. Humboldt schrieb, dass das historische Feld aus vereinzelt Stückwerken bestehe, die der Historiker mit Phantasie zusammenfügen muss. Allerdings dürfe er nicht wie der Dichter «reine Phantasie» einsetzen, sondern «Verknüpfungsgabe» (zit. S. 235).

Historiographie ist in den Augen Rankes und Humboldts eine klassische Kunstform, eine *mimetische*, weil sie «sich mit der Darstellung der Realität befasst» (S. 246).

Schluss

Einerseits Bruch mit der historischen Romantik bei Ranke, andererseits romantische Motive wie das «Interesse für das individuelle Ereignis in seiner Einzigartigkeit und Konkretheit». Er verschließt sich der Verherrlichung des bunten Durcheinanders der Formen wie die Romantiker und sieht in

dem Geschichtsprozess «eine Bedeutung und Durchsichtigkeit, die der absoluten Gewißheit über ihren letzten Sinn [...] nahekommt» (S. 247). Bedeutung rein organizistisch, «zunehmend umfassendere Integrationen des menschlichen Lebens und der Gesellschaft». Im Mikrokosmos Zeichen des weiteren Zusammenhangs.

Die Erklärungsmodelle folgen auch einem Publikumsgeschmack; zum Beispiel wich im letzten Viertel des 19. Jhs. mit der Entstehung des Positivismus und des Marxismus einerseits, des Ästhetizismus andererseits das Interesse an organizistischen Erklärungstechniken dem Wunsch nach mechanistischen oder kontextualistischen (S. 149).

Kapitel 5. Tocqueville: Historischer Realismus als Tragödie

Einleitung

Im Gegensatz zu Michelet fehlt die gewisse Art intellektueller Spannung bei Ranke, die wir mit großer Dichtung, Literatur etc. verbinden (S. 251). Bei Michelet zeigt sich eine tiefe Inkonsistenz seiner Gedanken im Versuch, «aus einer Vorstellung vom Geschichtsprozeß, die wesentlich anarchistisch ist, liberale ideologische Schlußfolgerungen zu ziehen.»

Auch Tocqueville ist eine geistige Unruhe eigen, die ihre Wurzeln in einer Sympathie für Menschen, die anders sind als er selbst und einer großen Furcht vor «der Zerstörung jener Dinge der Vergangenheit und der Gegenwart, die er am meisten schätzt», haben (S. 252). Tragisches Geschichtsbild, dann ironische Resignation gegenüber einem kaum veränderbar scheinenden Zustand (S. 253). W. hält die logischen Implikationen von Tocquevilles historischem Werk für radikal, trotz seines unzweifelhaften Einflusses auf die ideologischen Etiketten «konservativ» und «liberal» und seiner offensichtlichen liberalen Ideologie. Typologische Deutung der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Das Geheimnis der Geschichte besteht «im ewigen Streit des Menschen mit und der Rückkehr zu sich selbst» (S. 254). Tocqueville beharrt aus moralischen Gründen darauf, «daß Geschichte einen Sinn habe, und darauf, daß dieser Sinn in der *geheimnisvollen* Natur des Menschen selbst bestehe» (S. 255). *Dieser Sinn scheint aber im Gegensatz zu Ranke doch ziemlich gebrochen und zwanghaft.*

Tocqueville hatte langfristige politische, soziale und kulturhistorische Tendenzen erkannt, «in denen Anzeichen für den Niedergang des einen Gesellschaftstypus (des aristokratischen) und für den Aufstieg des anderen (des demokratischen) finden lassen» (S. 256). «Er begreift den geschichtlichen Gesamtprozeß als geschlossenes System, das einen endlichen Betrag verwertbarer Energie enthält, so daß das, was in einem Teil des Systems durch Wachstum gewonnen wird, in einem anderen Teil verlorengehen muß. Dies ist eine mechanistische Systemkonstruktion, die auch das Verhältnis der Teile zueinander in kausal-mechanistischen Ausdrücken beschreibt.» *Was ist mit dem Bevölkerungswachstum? Oder denkt Tocqueville nur relativ?* Keine teleologische Entwicklung im Sinne einer Entfaltung, Verfeinerung wie bei Hegel oder Ranke, sondern eine Steigerung der Macht jener Kräfte, die vom Aufstieg einer Tendenz profitieren, was T. im Fall der Demokratie, mit der ein Aufstieg des zentralistischen Staates und der Macht der Masse verbunden ist, negativ interpretiert: tragisches Schauspiel.

Antidialektik

Mensch als Mängelwesen, dessen Schicksal fremdbestimmt ist (S. 262): Diese Annahme «hält Tocqueville von radikalen ideologischen Konklusionen ab, zu denen ihn die Suche nach den Gesetzen der Geschichte ursprünglich einlud.» Epistemologische Wendung hin zu Typologien, Wechsel von der implizit tragischen zur satirischen Handlungsstruktur. Anders als genuin konservative Denker war Tocqueville zwar der Aristokratie zugetan, sah seine eigene Zeit aber nicht als absoluten Niedergang (nur als Unentschiedenheit zwischen Aristokratismus und Demokratie), und hatte durchaus

Sinn für die Schwächen früherer Ideale und Gesellschaften, die ersetzt werden mussten (S. 263).

Zwei Formen von Dichtung und Geschichte

Unterschied aristokratischer und demokratischer Historiker, Konzentration auf Individuen und ihre Freiheit und kleine Ursachen (blind für die großen) einerseits, Konzentration auf die großen Ursachen andererseits (S. 264). = formativistische vs mechanistische Geschichtsvorstellung und metaphorische vs. metonymische Bewusstseinsform im Sinne W.s. Tocqueville bietet daneben eine Alternative an, eine Kombination der beiden genannten unterschiedlichen Geschichtsvorstellungen, denn er geht davon aus, «daß im Geschichtsprozeß zwei verschiedene Systeme der Verursachung *existieren*, von denen das eine zu den aristokratischen, das andere zu den demokratischen Gesellschaften gehört» (S. 265). Tocqueville wille die Zukunft als Geschichte erfassen (S. 269).

Die liberale Maske

Tocquevilles Programm war eine Geschichtsschreibung mit Interesse für die ganze Zukunft (S. 269). Den pragmatischen und utilitaristischen Geschichtsschreibern spricht er das Vermögen ab, sich der Zukunft objektiv zu nähern, die er als geschichtlich und eine Fortsetzung der Vergangenheit und Gegenwart versteht (S. 269-270). liberale Tradition.

Die Historiographie der gesellschaftlichen Vermittlung

Aufgabe, nicht nur zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, sondern auch zwischen der Gegenwart und der Zukunft zu vermitteln. Erkennen alternativer Möglichkeiten für die Zukunft.

Die «Semantik der amerikanischen Geschichte»

Hauptprinzipien des demokratischen Denkens in Amerika, das nach T. «zum Betrieb geläufiger Meinungen verkümmere» (S. 276) hat ihren Ursprung in dem Geist unabhängiger Urteilskraft und Kritik seit den religiösen Reformen im 16. Jh. *Vgl. jedoch z.B. Mitterauer, Ratgeber des Königs, Ständeversammlungen im MA.* Die Entwicklung der Philosophie wie der Revolution in Europa sei «durch den Widerstand begünstigt worden, der dem Prinzip der Gleichheit von den aristokratischen Klassen und vom Zentralstaat entgegengesetzt wurde» (S. 276-277).

«Der amerikanischen Zivilisation hingegen fehle das aristokratische Gesellschaftsideal als Gegengewicht zum demokratischen und die Tradition einer Revolution als Gegengewicht zur staatlichen Zentralisierung» (S. 277).

Sehr kritische, ironische Einstellung gegenüber Amerika

Das Drama der europäischen Geschichte

Zweigeteilte Welt der Zivilisation: Auf der einen Seite das unsichere, schwankende Europa mit gegenläufigen Idealen, auf der anderen das Monstrum Amerika (S. 278).

Die Überzeugung, «daß die Uhr der Geschichte niemals zurückgestellt werden könne, prägt das ganze Buch, und wann immer der Wunsch, das Rad zurückzudrehen, in Tocqueville selbst sich meldet, wird er gezügelt» (S. 279).

Liberaler Standpunkt, konservative Haltung

Achtung vor der Revolution als natürliches Ergebnis wie vor den Massen (das alte System hätte sich auch ohne Revolution, langsam abgelöst) (S. 281-282).

Der tragische Konflikt aus der ironischen Perspektive

Objektiv hat sich das Leben/der Wohlstand der französischen Bevölkerung nach der Revolution nicht verbessert. Die «Franzosen haben ihre Lage umso unerträglicher gefunden, je besser sie wurde» (zit. S. 285). «Sehr oft geschieht es, daß ein Volk, das die drückendsten Gesetze ohne Klage und gleichsam, als fühlte sie nicht, ertragen hatte, diese gewaltsam beseitigt, sobald ihre Last sich vermindert. Die Regierung, die durch eine Revolution vernichtet wird, ist fast stets besser als die unmittelbar voraufgegangene...» (Tocqueville-Effekt). Ähnelt der griechischen Tragödie, organisatorisch: «unsichtbare Zentralkraft» (zit. S. 286).

Der ironische Ausgang des revolutionären Dramas

Sowohl die Zentralisierung des Staates als auch die Liebe zur Gleichheit sind dem Freiheitsverlangen förderlich (S. 287). Hoffnung auf künftige Freiheit im Charakter des Volks: Unberechenbarkeit, Vielseitigkeit und Extremismus der Franzosen (S. 288). Das französische Volk ist nicht wie bei Michelet mit «Insignien eines göttlichen Mysteriums» ausgestattet, sondern seine Besonderheit hat «klar benennbare historische Ursachen. «Gegengewicht zu jedem Rückschrittstraum sowie zur sattem Bescheidung im Bestehenden, also der beste Garant einer kontinuierlichen Erweiterung der menschlichen Freiheit.»

Der Versuch, den ideologischen Implikationen des ironischen Standpunktes zu widerstehen

Die ironische Geschichtskonzeption der Spätaufklärung war nicht erloschen, sondern nur in den Hintergrund gerückt; in der Mitte des 19. Jh.s tauchte sie wieder auf als Antwort auf die «Naivität» Rankes und Michelets und die überdeterminierte Geschichtsphilosophie von Marx (S. 289). Tocqueville erkennt die «Anziehungskraft der ironischen Geschichtsdeutung» und «versucht, ihr eine tragische Deutung entgegenzusetzen, die zwar die Berechtigung der ironischen Einsichten anerkennt, sie jedoch transzendieren und wenigstens für die eigene Generation eine bescheidene Hoff-

nung auf dieser Grundlage will» (S. 290).

Gegenüber Gobineau wehrt sich Tocqueville der Ironie, in seinen *Erinnerungen* überlässt er sich ihr auch, obwohl er darin anerkennt, dass die Ereignisse zwischen 1789 und 1830 verbesserte Lebensbedingungen gebracht haben (S. 294). Stimmung bei Tocqueville zunehmend melancholischer und reaktionärer, obwohl er sich immer bemühte, allen Ständen gegenüber Gerechtigkeit walten zu lassen (S. 295). Tragischer Realismus, der zu zwiespältig, zu tolerant, zu ambivalent ist für eine einfache Anerkennung in den nachfolgenden Generationen (S. 296).

Schluss

Tocqueville als «Vertreter eines tragisch-realistischen Geschichtsbegriffs», Erbe «jenes synthetisch-analytischen Geschichtsbegriffs, der seinen höchsten theoretischen Ausdruck bei Hegel findet.»

«Tocqueville zufolge sind das Bewußtsein des Menschen, die Vernunft und der Wille die Beweggründe der Geschichte...»

Vorsatz, sich nicht mit der bloßen Betrachtung zufrieden zu geben, sondern die allgemeinen Prinzipien zu entdecken

Kapitel 6. Burckhardt: Historischer Realismus als Satire

Einleitung

Burckhardts synchronische, strukturelle Betrachtung der Geschichtswissenschaft, keine Entwicklung, nur Kräfte, die sich mit unterschiedlichem Glanz, Intensität vereinigen (S. 302).

Burckhardt: die ironische Sichtweise

Weisheit, Realismus, Bedürfnis, «rein zu sehen» und die Dinge so zu sehen, wie sie sind, sind selbst «Momente eines bestimmten mythischen Bewußtseins» (S. 306). Burckhardt befreit das Geschichtsdenken nur von den Mythen seines eigenen Zeitalters, der Romanze, Tragödie und Komödie; - er liefert sein Denken aber einem anderen Mythos aus, «des *Mythos der Satire*, der dem historischen Wissen definitiv jede Bedeutung für die Bearbeitung gesellschaftlicher und kultureller Probleme seiner Zeit abspricht. In der Satire wird die Geschichte zu einem «Kunstwerk», doch der dabei vorausgesetzte Kunstbegriff ist rein «kontemplativ»...»

Zwei Ansichten zu Burckhardt: die einen sehen in ihm den sensiblen Kommentator des Kulturverfalls, der eine zeitlos gültige historische Anschauungs-Lehre begründet hat, andere ächten ihn als «gebildeten Geist, der von einer unangemessenen Deutung der Geschichte und einer *Kausalanalytik*» aus schopenhauerschem Menschenverständnis beherrscht wird (S. 307), kritisiert die Einseitigkeit seiner historischen und ethischen Ideen.

In allem ironisch, keine Begeisterung für etwas, einzige Verehrung in den Ruinen der Kultur des *alten* Europa (S. 307-308).

Zwei Bücher, ein Thema. «Schicksal der Kultur in Krisenzeiten, ihrer Unterjochung durch die und ihrer Befreiung von den Zwangsmächten der Weltgeschichte» (S. 310).

Die Leugnung der Geschichtsphilosophie läuft darauf hinaus, eine andere Philosophie, «nämlich eine besonders konservative, zu unterstützen» (S. 311). Keine Ableitung von politischen Ideen aus der Geschichte.

Pessimismus als Weltanschauung: die Philosophie Arthur Schopenhauers

Negative Theorie, in Bezug darauf eine Alternative zum Historismus. Erlaubt die Terminologien der romantischen Kunst, «also von «Geist», vom «Schönen» usw. zu sprechen, behauptet aber nicht, daß diesen regulativen Ideen der Status des Übernatürlichen zukommen» (S. 312).

Den Schopenhauer-Anhängern ist «ein offensichtlicher Abscheu vor der Gesellschaft, in der sie le-

ben, wobei sie gleichzeitig das Ansinnen von sich weisen, öffentliches oder privates Handeln könnte die Gesellschaft vielleicht bessern. Jeder von ihnen flieht vor der Wirklichkeit in die künstlerische Erfahrung...» (S. 319).

Der Pessimismus als Grundlage historischer Erkenntnis

Erst gegen Ende des Jahrhunderts, als klar wurde, dass der Rankesche Ansatz zu viele Fragen offenließ und die Historiker glaubten, sich zwischen Marx und Schopenhauer entscheiden zu müssen, begann Burckhardt richtig gewürdigt zu werden (S. 320).

Der satirische Stil

Keine zusammenhängende Entwicklung der Renaissance, vielmehr fasst sie Burckhardt als ein Zwischenspiel, kulturelles Moment zwischen zwei großen Tyranneien auf: der Religion im Mittelalter und dem Staat in der Moderne (S. 324).

Die «Syntax des Geschichtsprozesses»

«Woge und Verschiebung – diese beiden Bilder fassen Burckhardts Geschichtskonzeption zusammen. Das erste Bild legt die Vorstellung konstanter Veränderung nahe, das zweite den Mangel an Konstanz zwischen den einzelnen Schüben» (S. 327). Die Niedergänge sind unvermeidlich, die Augenblicke des kulturellen Glanzes sind das Problem der Geschichtswissenschaft. Die Kultur gedeiht, wenn die zwei Mächte Staat und Religion geschwächt sind (S. 328).

Die «Semantik» der Geschichte

Die Entfaltung der Kultur in Italien selbst war aber ein Mysterium.

Die narrative Handlungsstruktur der Fabel ist die der Ironie, Burckhardt setzt die zersplitterten Teile zusammen, wohlwissend dass der Zusammenhang sich nur andeuten, nicht klar bestimmen lässt (ähnlich Kants «Ding an sich») (S. 329), kein Gesetz, keine Versöhnung, keine Transzendenz (S. 330). Einzig das feste Gerüst der Gegnerschaften, die «Illusionen» in der Form von metaphorischen Reduktionen, die die Allegorie hervorbringen, und als exzessiver Gebrauch von Symbolen, aus der die Metaphysik entsteht.»

Allegorie bedeutet für Burckhardt «Unterwerfung unter das «Geheimnisvolle», der ein Mangel an Anschauung entspricht.

Kritik der Metapher

Die Metapher verhindert eine klare Erfassung der Wirklichkeit; sie ist der «Triumph des Geheimnisvollen» (S. 333).

Allegorisches Element vs. symbolisches Element, das zum Ausdruck «hoher, gewaltiger Gedanken» dient (zit. S. 334), des Jenseits, Weissagungen, Apokalypse etc.

Realismus als Ironie

«Realismus» der Renaissance: Verwerfen der Metapher bei gleichzeitiger historischer Erzählung und Versinnbildlichung hoher Gedanken (S. 335). Bewegung, Perspektive, Details entsprangen dem Studium der Natur.

Bei Raffael liegt der Sinn des Ganzen in der Vollkommenheit der Form, nicht in der ungestalteten Symbolik (S. 337). Raffael erlebt die kurze Hochzeit der Renaissance; schon bald nach seinem Tod ist ein Niedergang zu erkennen, der nicht aufzuhalten ist.

Historiographie und Poesie

Die Poesie leistet nach Burckhardt mehr für die Erkenntnis des Wesens der Menschheit als die Ge-

schichte. «Dies bedeutet, daß die Poesie die Prinzipien bereitstellt, mit denen historische Betrachtungen von Ereignissen in ihrer Besonderheit miteinander zu einer Konstruktion verbunden werden können, die der Darstellung des inneren Gehalts oder der wesentlichen Form der Ereignisse mehr oder weniger angemessen ist» (S. 340).

Die Geschichte als Kunstwerk. Bei der ersten die gleichen Gefahren wie bei der zweiten: Allegorie und Symbolik, «d.h. aus historischen Tatsachen moralische Folgerungen zu ziehen oder die Realität zum bloßen Indiz überzeitlicher geistiger Mächte zu verflüchtigen. Der *Gottesstaat* des Augustinus ist ein Beispiel für die erste Gefahr: die Reduktion geschichtlicher Ereignisse auf den Status von Manifestationen moralischer Kräfte [...]. Hegel steht für die Gefahr der exzessiven Symbolisierung: die Auflösung des metaphysischen Deutungssystems, das *alle* Ereignisse ihrer Besonderheit beraubt und alles Dasein in Belege der Klasse, der Gattung, der Art übersetzt» (S. 343).

Realismus in der Kunst wie in der Historiographie: das historische Feld als «Ensemble diskreter Ereignisse» und «komplexes, von internen Beziehungen strukturiertes Gebilde».

Schluss

Theorie des Rahmens, letztlich ist es unmöglich, zwischen einem historischen Ereignis und dem Rahmen zu unterscheiden. Kontextualistische Theorie (S. 344). Bedient sich zwar der synekdochischen Sprache für jene großen Augenblicke, in denen die Kultur Oberhand gewinnt. Das zerrissene, unbarmherzige Verhältnis zwischen Kultur zu Staat und Religion wird jedoch metonymisch gefasst (S. 345). Historiker soll den Fragmenten keine Fabel überstülpen.

Dritter Teil. Die Zurückweisung des «Realismus» durch die Geschichtsphilosophie des späten 19. Jahrhunderts

Kapitel 7. Historische Erkenntnis und die Wiedergeburt der Geschichtsphilosophie

Die Historiker im 19. Jh. forderten eine «wahre» Geschichtsschreibung als selbständige Disziplin mit «eigenen Zielsetzungen, Methoden und Gegenständen». Sie wollte keine Gesetzmäßigkeiten aufdecken wie die Naturwissenschaften und nur schildern, was geschehen ist, ohne apriorische, ideologische Vorstellungen davon, was geschehen sein *muss*. (S. 350). Der Hauptstrom der Historiographie knüpfte an aristotelische Ansichten an, empirische, induktive. *Und die quellenkritische Methode?*

Droysen versucht die Methodik der unterschiedlichen Richtungen der Historiographie zusammenzufassen (S. 352). Er erkennt die Verwandtschaft der Geschichtsschreibung mit der Kunst an, um «die *Objektivität* der Historiographie und zugleich ihre Differenz zu der *Wissenschaft seiner eigenen Zeit* geltend zu machen» (S. 354). Die Deutungen des Historikers sind für Droysen notwendig fragmentarisch. Er unterscheidet vier Formen der historischen Interpretation: psychologische (Hauptaugenmerk auf die Akteure der Ereignisse, pragmatische (kausale, Hauptaugenmerk auf die Ursachen von Ereignissen), Interpretation der Bedingungen (teleologisch, gesellschaftliche, kulturelle, natürliche Faktoren hinter den Ereignissen), Interpretation der Ideen (ethische, moralische Bewegungen, Ideenbildung) (S. 354-355). «Was der Historiker tatsächlich aus dem Material macht, das so vorläufig geordnet ist, hängt von vier Faktoren ab: vom Gehalt des Materials selbst, von der Form, in der es erscheint, von den Darstellungsmitteln und von dem Zweck oder der Absicht, die verfolgt wird. Auch hierbei ist die subjektive Orientierung des Historikers im Spiel und die Gefahr der Entstellung stets gegenwärtig» (S. 355).

Die verschiedenen Geschichtsschemata bei Hegel, Droysen, Croce, Fueter, Dilthey: S. 356.

Marx und Nietzsche entwarfen aus Ablehnung der praktizierten Historiographie unterschiedliche Diskurssysteme zur Beschreibung des historischen Feldes (S. 361). «Beide machten sich anheischig, die sprachlichen Regeln des historiographischen Spiels zu modifizieren: Marx mittels einer

Kritik der wissenschaftlichen Komponente des Geschichtsdenkens, Nietzsche durch eine Kritik der künstlerischen.» Problem des Geschichtsbewusstseins im Zentrum ihrer Philosophie (S. 362). Marxens «entscheidende Absicht [...] ist es, die Ironie in die Tragödie und die Tragödie schließlich in die Komödie zu übersetzen. Nietzsche sieht demgegenüber ebensowohl die Tragödie wie die Komödie in einem «ironischen» Licht, sie sind ihm Konstruktionen des Bewußtseins selbst...» (S. 363). «Für Nietzsche ist die Geschichte das Schauspiel menschlicher Selbstüberwindung und individueller Erlösung [...] vom Menschen selbst...»

Von da weg nur noch fragmentarisch bis zur «Zusammenfassung».

«Wie Burckhardt zu folgern, die Geschichte sei keiner rationalen Analyse außer in höchst allgemeinen Kategorien zugänglich, und geschichtliche Abläufe könnten nicht anders denn als Abfolge von transformierenden «Verschiebungen» begriffen werden, ist weder mehr noch weniger mythisierend als die Folgerungen, zu denen Marx durch seine Reflexionen geführt wird» (S. 425). *Bei beiden führen ideologische Implikationen zu Schlussfolgerungen, beim bürgerlichen Historiographen wie beim radikalen Geschichtsphilosophen.*

Für Nietzsche «wie für Burckhardt, gibt es so viele «Wahrheiten» über die Vergangenheit, wie es individuelle Perspektiven gibt. Das Studium der Geschichte sollte deshalb niemals ein Zweck an sich sein, sondern immer nur ein Mittel zu einem vitalen Ziel» (S. 427). = *Geschichte soll instrumentalisiert werden?*

Nietzsche als Schaffer eines neuen Mythos? Er stand für die Überwindung der Ironie, aller metonymischen Deutungen der Welt und aller synekdochischen Sublimierungen. Versuch, die Welt «zum Genuß seiner metaphorischen Fähigkeiten zurückzuführen...» (S. 430).

Zusammenfassung

Struktur historischer Darstellung: Der Stil eines Historiographen lässt sich anhand des Sprachprotokolls charakterisieren, «das er zur Vorstrukturierung des historischen Feldes einsetzt, bevor er seine «Erklärungs»strategien auf es anwendet, deren er zur Gestaltung einer *Fabel* («story») aus der «Chronik» der überlieferten Ereignisse bedarf. Diese sprachlichen Protokolle lassen sich gemäß den vier Hauptformen des poetischen Diskurses beschreiben» (S. 553). Die Tropen, die Grundtypen sprachlicher Vorstrukturierung sind mit den Denkweisen verbunden, «in deren Zeichen Historiker implizit und explizit ihre Erklärungsstrategien auf den Ebenen der formalen Schlußfolgerung, der narrativen Modellierung und der ideologischen Implikation rechtfertigen.»

Die ideologische Implikation hilft den Historikern, «ihren Lesern die Bedeutung ihrer Studien über die Vergangenheit für ein Verständnis der Gegenwart» deutlich zu machen. *Was aber mit denen, die aber ein solches Verständnis ablehnen, Burckhardt, Nietzsche?*

«Wahlverwandtschaft zwischen der Tätigkeit der Vorstrukturierung des Geschichtsfelds und den Erklärungsstrategien» (S. 554).

Diskussionen über die Art der Geschichtsschreibung lassen sich als «Auseinandersetzung über stilistische Variationen innerhalb eines einzigen Diskursuniversums» deuten. W. diskutiert deshalb den Stil, nicht die «Schule» bzw. kulturelle Bewegung. «Die Etikettierung des Werks eines Historikers als «romantisch» oder «idealistisch» oder «liberal» oder «konservativ» im Hinblick auf die inneren Triebkräfte der Denkprozesse, die ihn zu der eigentümlichen Gestaltung seiner Geschichten veranlassen, verbirgt nämlich mehr, als sie offenbart. Meine Beschreibungsmethode gestattet dagegen, auf verschiedenen – nämlich epistemologischen, ästhetischen, ethischen und linguistischen – Forschungsebenen genau anzugeben, worin im jeweiligen Fall der «Liberalismus» oder «Romantizis-

mus» [...] eines Historikers besteht und in welchem Grade er die Struktur seines Werkes bestimmt.» Die Unterscheidung zwischen Geschichtsschreibung und Geschichtsphilosophie hält W. für vorkritisch; auf der metahistorischen Ebene lässt sich ihr gemeinsamer Ursprung erkennen (S. 554-555). Sie gewichten die Fakten und den Entwurf in der Fabel einfach gegensätzlich. Die Geschichtsphilosophie will nicht nur das historische Geschehen verstehen, es versucht auch, «verbindliche Kriterien für das Verstehen historischer Bedeutung zu gewinnen» (S. 555).

Der nichtwissenschaftliche Charakter historischer Forschung kommt «im Unvermögen zum Vorschein, sich [...] auf einen spezifischen Diskurstypus zu einigen» (S. 555-556). Sie konnte weder zu einer reinen Kunst noch zu einer Wissenschaft werden, «solange nicht die epistemologischen und ästhetischen Begriffe geklärt wären, die der Komposition ihrer Erzählungen zugrunde liegen.»

Die Resonanz eines Historikers hat unbewusst mit dem «vorkritisch bereiteten Sprachduktus» (S. 557) zu tun. *Das ist auch der Grund, warum W. Tocqueville gegenüber Ranke favorisiert.* «In diesen vorkritischen Bindungen an unterschiedliche Diskursformen und ihre konstitutiven tropologischen Strategien gründen die unterschiedlichen Deutungen der Geschichte...» (S. 559).

Warum kommen Historiker zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen über die Bedeutung von historischen «Gegebenheiten»? «Da sie das historische Feld in verschiedener Weise aufbauen, legen sie sich implizit auf verschiedene Strategien der Erklärung, der narrativen Modellierung und der ideologischen Implikation fest, anhand deren sie seine «wahre» Bedeutung bestimmen» (S. 560). Die Krise des Historismus Ende des 19. Jhs. *ähnlich wie die Geschichtsschreibung der Spätaufklärung* «war daher eng verknüpft mit der Einsicht in die Unmöglichkeit, zwischen den verschiedenen Betrachtungen der Geschichte» zu wählen. Kreislauf der Geschichtsbilder; - von Hegel bis Croce Versuch einer realistischen Wissenschaft. Umsetzung aber ganz verschiedener «Realismen».